



Stiftung Ev. Jugendhilfe Menden

„Kinder stärken für das Leben“

Wohngruppen - Tagesgruppen - Flexible Erziehungshilfen - Pflegefamilien - Diagnostik - Traumapädagogik

---

## Konzeption der Diagnose- und Vermittlungsgruppen



***„Alles, was ein Kind uns zeigt,  
hat einen Sinn in seiner Geschichte.“***

***B. Aucouturier***

# Inhalt

## I. Rahmenbedingungen

- Zielgruppe
- Dauer des Aufenthalts
- Personelle Ausstattung
- Lebensraum

## II. Ziele der Arbeit

## III. Pädagogisches Konzept

### Pädagogische Schwerpunkte:

- A. Vermittlung von Sicherheit und Verlässlichkeit
- B. Traumapädagogische und bindungspädagogische Arbeit
- C. Entwicklungsförderung

## IV. Diagnostik

## V. Teilhabe der Eltern

- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Rückführungsmodell

## VI. Vermittlungsarbeit

- Vermittlung in eine Pflegefamilie / andere Betreuungsform
- Anbahnungskontakte während der Vermittlung

## VII. Qualitätssicherung



## I. Rahmenbedingungen

### Zielgruppe

Die Diagnose- und Vermittlungsgruppe **Löwenzahn** bietet als koedukative Gruppe Platz für sechs Kinder im Alter von 4-10 Jahren. Die Diagnose- und Vermittlungsgruppe **Arche Noah** bietet Platz für sechs Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren. Die Aufnahmen erfolgen nach § 42 Inobhutnahme/ § 27 SGB VIII Voraussetzung einer erzieherischen Hilfe / § 34 Hilfe zur Erziehung durch Heimerziehung / § 35a Eingliederungshilfe für Kinder mit seelischer Behinderung oder drohender seelischer Behinderung.

Es werden Kinder aus Notsituationen ad hoc und ohne Vorbereitung aufgenommen (Inobhutnahme). Aufgenommen werden ferner Kinder, die infolge einer individuellen, sozialen oder gesellschaftlichen Problematik in ihrer Herkunftsfamilie überfordert oder gefährdet sind, die vielfältige Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten sowie Traumatisierungen aufweisen und deren weitere Lebensperspektive geklärt oder geplant werden muss: Rückführung in die Herkunftsfamilie, Vermittlung in eine Kleinsteinrichtung, eine Pflegefamilie, Westfälische Pflegefamilie oder andere Jugendhilfemaßnahme.

Mit der Aufnahme sollte in jedem Fall ein konkreter Auftrag verbunden sein oder kurzfristig entwickelt werden, der von einer genauen Diagnosestellung über die Ermöglichung korrigierender Lernerfahrungen bis hin zur Vorbereitung des Kindes und seiner zukünftigen Bezugspersonen reichen kann. Eine zeitlich begrenzte Unterbringung in der Diagnose- und Vermittlungsgruppe ist auch dann sinnvoll, wenn der Übergang in eine Pflegefamilie oder eine andere Betreuungsform bereits entschieden ist und eine Vermittlung schrittweise aus der Wohngruppe eingeleitet werden soll.

### Dauer des Aufenthaltes

Die Dauer des Aufenthaltes der Kinder richtet sich nach dem im Hilfeplan festgelegten Zeitraum, dem Auftrag der Einrichtung für diese Zeit, den Ergebnissen der mehrdimensionalen Diagnostik und der daraus resultierenden langfristig geplanten Perspektive. Aufgrund der Übergangsfunktion der Wohngruppe sollte die Verweildauer einen Zeitraum von 12 Monaten nicht überschreiten. Im Einzelfall ist jedoch auch ein längerer Aufenthalt möglich.

### Personelle Ausstattung

Die Kinder werden von pädagogischen Fachkräften unterschiedlicher beruflicher Qualifikation (B.A. Sozialpädagog\*innen, Heilpädagog\*innen mit einem Betreuungsschlüssel von 1:1) mit entsprechenden Zusatzqualifikationen im Bereich der Traumapädagogik betreut. Es stehen 6 Vollzeitkräfte zur Verfügung. Die Gruppenleitung verfügt über eine einschlägige Berufserfahrung. Unterstützt werden die Teams durch eine Mitarbeiterin im Freiwilligen Sozialen Jahr. Die Dienstzeiten werden bindungssensibel geplant, die Gruppenleitung ist größtenteils wochentags tagsüber im Dienst. Für den hauswirtschaftlichen Bereich der Gruppe steht eine Wirtschaftlerin zur Verfügung.

### Lebensraum

Beide Wohngruppen bewohnen ein separates Einfamilienhaus mit einem Garten, der den Kindern gute Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten bietet. Die Häuser liegen in unmittelbarer Nachbarschaft und verfügen jeweils über sechs Einzelzimmer bzw. vier Einzelzimmer, ein Doppelzimmer, ein Nachtbereitschaftszimmer und einen großzügigen Wohn- und Essbereich. Des Weiteren verfügen beide Gruppen über zusätzliche Spielräume (Bewegungs- und Bastelraum). Es bestehen gute Verkehrsanbindungen an die entsprechenden Schulen und Freizeistätten. In unmittelbarer Nähe befinden sich attraktive Spielplätze und Waldgebiete.



## II. Ziele der Arbeit

Das Ziel unserer Arbeit ist es - neben dem Schutz und der Förderung - eine langfristige und abgesicherte Lebensperspektive für das Kind zu entwickeln. Vorrangig ist die Reintegration in die Herkunftsfamilie zu prüfen und die Ressourcen derselben, mit dem Erziehungsbedarf der Kinder, abzugleichen. Wir entwickeln hierfür eine differenzierte fachliche Empfehlung hinsichtlich möglicher familienunterstützender Maßnahmen. Sollte die Reintegration nicht möglich sein, erfolgt auf der mehrdimensionalen diagnostischen Grundlage ein Anforderungsprofil für potenzielle Bezugspersonen. Für die Auswahl einer angemessenen Betreuungsform für das jeweilige Kind (Pflegefamilie, Pädagogische Lebensgemeinschaft, familienanaloge Betreuungsstellen, Westfälische Pflegefamilie, Kleinsteinrichtung oder Wohngruppe) beziehen wir die Vorgeschichte des Kindes, insbesondere die Beziehungs- und Bindungserfahrungen sowie die Beobachtungen in der Wohngruppe und den diagnostischen Einzelterminen umfassend mit ein.

Als weitere, für die Entwicklung der Kinder wichtige, Zielsetzung ist einerseits die Stabilisierung der Kinder und andererseits die Bearbeitung belastender familiärer Erfahrungen zu nennen. Da viele Kinder massive Beziehungsstörungen, vielfältige Formen von Gewalt und Vernachlässigung erlebten und daher typische Abwehrmechanismen wie Verleugnung, Identifikation mit dem Aggressor oder Idealisierung aufweisen, benötigen sie einen angemessenen Zeitraum zur Bearbeitung der familiären Erfahrungen. Der mögliche Wunsch nach erneuter Bindung entwickelt sich bei den Kindern häufig nach einer ersten Phase der Verarbeitung.

## III. Pädagogisches Konzept

### Pädagogische Schwerpunkte

#### A. Vermittlung von Sicherheit und Verlässlichkeit

Vor dem Hintergrund traumapädagogischer Ansätze verstehen wir uns als eine Einrichtung, die insbesondere versucht, die Stabilisierung und innere Sicherheit der Kinder wieder herzustellen. Innerhalb der Wohngruppe erleben die Kinder einen entwicklungsförderlichen, verlässlichen und sicheren Schutzraum. Da viele Kinder in ihren Familien traumatische Ereignisse wie körperliche und sexuelle Gewalt, massive Vernachlässigung sowie desorientierende Interaktionen erlebten, stellen wir einen geschützten und stabilisierenden Lebensort für die Kinder zur Verfügung. Dies bedeutet unter anderem, dass Personen, Erwachsene und Kinder, die nicht in der Diagnose- und Vermittlungsgruppe leben oder arbeiten, die Gruppe in der Regel nur betreten dürfen, wenn die Kinder nicht anwesend sind oder wenn sie gut darauf vorbereitet wurden. In der alltäglichen Arbeit mit den Kindern spiegeln sich unsere pädagogisch-therapeutischen Grundgedanken der Sicherung der basalen Bedürfnisse nach Nähe, Zuwendung und Versorgung, der Gewährung von Sicherheit und Schutz sowie der Vermittlung des Gefühls von Angenommen- und Willkommen-Sein wider.

Folgende Methoden/Angebote kommen in den Diagnose- und Vermittlungsgruppen zum Einsatz:

- individuell erstellte Erziehungsplanung
- tägliche Verhaltensreflexion und -feedback mithilfe einer Ampelrunde
- Erlebnispädagogische Angebote (Klettern, Wandern, Schwimmen, Fahrrad fahren, Abenteuerspielplatz etc.)
- Strukturierte und freie spielpädagogische Angebote
- Hausaufgabenbetreuung und Lernhilfen
- Monatliches Resilienz-Team für die pädagogischen Fachkräfte
- Wöchentliche Stärkungsgruppe für die Kinder



- Wöchentliche Lobrunden mit den Kindern
- Exklusive Beziehungsangebote für jedes Kind in der wöchentlich gewählten „wertvollen Zeit“
- systematische Arbeit mit den Herkunftseltern
- Spielecircus „Circus Pimboli“ - gruppenübergreifendes Angebot

## B. Trauma- und bindungspädagogische Arbeit

In den alltäglichen Abläufen wird auf das für viele Kinder bisher ungewohnte Einhalten bestimmter Rituale und Zeiten geachtet, um dadurch dem Kind Orientierung und Sicherheit zu vermitteln. Da viele Kinder aufgrund ihrer Erlebnisse eine tiefe Unsicherheit bezogen auf Erwachsene (aber auch auf sich selbst) zeigen, haben sie häufig ein starkes Bedürfnis, die Kontrolle über neue Situationen und Beziehungen zu bekommen. Eine vorhersehbare Alltagsstruktur sowie klare Beziehungsangebote dienen zur Vermeidung von Stress, der bei den Kindern schnell ausgelöst werden kann. In beiden Gruppen gehören die Durchführung eines Kinderteams, in dem die Kinder das Zusammenleben reflektieren und ihre Wünsche sowie Kritik zu äußern lernen, zum festen Bestandteil des Wochenplans.

Außerdem werden zur Steigerung der Entspannungsfähigkeit und Stressregulation regelmäßig Entspannungseinheiten mit unterschiedlichen Methoden durchgeführt. Des Weiteren wird den Kindern in Einzel- sowie Gruppengesprächen die Möglichkeit gegeben, über bisherige Erfahrungen in ihrer Herkunftsfamilie bzw. neue Erlebnisse und Verhaltensweisen in der Wohngruppe zu sprechen. Unsere langjährige Erfahrung zeigt, dass die Kinder häufig erst nach mehreren Wochen, manchmal auch Monaten bereit und in der Lage sind, Themen wie z. B. sexuelle und körperliche Gewalt, Vernachlässigung, Überforderung und Ablehnung durch nahe Bezugspersonen sowie die damit verbundenen Gefühle von Trauer, Angst und Wut zu offenbaren und zu bearbeiten. Die beiden Wohngruppen bieten hierfür eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der Gespräche mit den Kindern Vorrang haben vor dem alltäglichen Gruppengeschehen.

Die Tagesstruktur in den Wohngruppen wird mithilfe eines Wochenplans für die Kinder sichtbar gemacht. Vormittags nach dem Frühstück gehen die Kinder in die Kita/Schule oder verbleiben in der Wohngruppe. Der Nachmittag steht für Elternbesuche, Freizeitbeschäftigungen unterschiedlich Art oder Spielaktionen in und außerhalb der Wohngruppe zur Verfügung. Nach dem Abendessen werden die Kinder eng bis und in der Zu-Bett-Geh-Situation begleitet. In der Nacht ist immer eine pädagogische Fachkraft in der Nachtbereitschaft.

Aus der Annahme heraus, dass jedes Verhalten eines Kindes Sinn macht, beziehen wir bei der weiteren Hilfs- und Förderplanung des Kindes dessen bisherige Lebensgeschichte und diagnostische Beobachtungen und Ergebnisse ein. Im Gruppenalltag zeigt sich diese Annahme darin, dass Verhaltensweisen von Kindern verstehend vor dem Hintergrund ihrer Biografien pädagogisch begegnet wird. Dies erfordert von den Mitarbeiter\*innen, neben dem grundlegenden und spezifischen Fachwissen, eine hohe Fähigkeit zu Reflexion, Empathie und Geduld für die häufig wiederkehrenden problematischen, reinszenierenden Verhaltensweisen der Kinder.

Mithilfe der hohen transparenten Strukturen und respektvollen Kommunikation sollen die Kinder Kontrolle über sich und ihren Alltag bekommen und Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit stärker regulieren lernen.

### Trauma- und bindungspädagogisches Handeln in den Wohngruppen bedeutet:

- Psychoedukation – Angebote für kindgerechte Verhaltensklärungen
- Hohe Transparenz und Information – Kinderteam und Wochenplan
- Klare und schützende Regeln mit den Kindern besprechen



- Regulierbare Bindungsangebote – verlässliche exklusive Zeit für das einzelne Kind
- Hohe Feedback- und Reflexionskultur mit Kindern und Erwachsenen
- Aktives Krisenmanagement – präventiver Notfallkoffer
- Hohe Selbstwirksamkeit ermöglichen durch kindgerechte Beteiligung
- Mit- und Selbstbestimmung der Kinder ermöglichen
- Enttabuisierung von Gewalt, Trauma und Geheimhaltungssystemen
- Proaktiver Umgang mit Aggression
- Traumata enttabuisieren - Trigger im Alltag herausfinden und einen förderlichen Umgang finden
- Angebote zur emotionalen und körperlichen Spannungsminderung
- Themenspezifische Gruppenarbeit
- Resilienzförderung

### C. Entwicklungsförderung

Im Gruppenalltag kümmern sich die Mitarbeiter\*innen um die Förderung von Fähigkeiten und besonderen Ressourcen der Kinder, die Hausaufgabenbetreuung und die Freizeitgestaltung. Gerade hier gilt es oft, jahrelange Fehlentwicklungen zu korrigieren und befriedigende alternative Möglichkeiten der Selbstentfaltung aufzuzeigen und pädagogisch zu planen. So erachten wir für die bei uns lebenden Kinder vor allem die Ermöglichung neuer, korrigierender Beziehungserfahrungen, die Förderung der gesamten Persönlichkeitsentwicklung und des Sozialverhaltens, insbesondere von Ich-Stärke, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl als zentral.

Neben erlebnispädagogischen Gruppenangeboten sowie gezielten Einzelaktionen durch die Gruppenmitarbeiter\*innen unterstützen und stärken psychomotorische und in Einzelfällen auch spieltherapeutische Angebote die Kinder in ihrer gesamten Entwicklung. Das kindliche Spiel bewerten wir zum einen als zentrale und wichtige Entwicklungsaufgabe und zum anderen als eine Möglichkeit, frühere Erfahrungen im Spiel zu verarbeiten. Aus diesem Grunde bieten wir den Kindern vielfältige Erfahrungsräume an, in denen sie sich handelnd und selbstaktiv im Spiel ausdrücken können.

Wir kooperieren mit externen Fachdiensten wie der örtlichen Frühförderstelle, einer sozialpädiatrischen Ambulanz, einer ergo- und mototherapeutischen Praxis, einer sprachtherapeutischen und psychologischen Praxis sowie Kinder- und speziellen Fachärzten.

## IV. Diagnostik

Die Diagnostik gliedert sich auf in einen sozialpädagogischen und medizinischen Teil. Darüber hinaus gibt es eine differenzierte psychologische Diagnostik (Zusatzleistung) in Bezug auf das Kind sowie auf die Herkunftsfamilie bzw. bisherige Bezugspersonen. Wir kooperieren darüber hinaus eng mit ortsansässigen oder ortsnahen Fachkräften, Fachärzten und Institutionen, um eine differenzial diagnostische medizinische Beurteilung bezüglich Entwicklungsstand, psychische Erkrankungen u. Ä. zu erreichen.

Die Ergebnisse der Diagnostik werden in ausführlichen Berichten dem Jugendamt übergeben. Auf Basis der Berichte erarbeiten wir dem Auftrag des Jugendamtes entsprechend eine Empfehlung zur weiteren Lebensperspektive und eines Förder- und Therapiebedarfes des Kindes.



Das Team der Wohngruppe trägt durch strukturierte Beobachtungen und Dokumentationen aus gruppenpädagogischer Sicht zu einer differenzierten sozialpädagogischen Diagnostik bei.

Aus Sicht der Gruppe werden dabei v. a. folgende Entwicklungsbereiche beobachtet und beurteilt:

- Sozial- und Beziehungsverhalten
- Bindungserfahrungen
- emotionales Verhalten
- Essverhalten
- lebenspraktische Fähigkeiten
- Schlafverhalten
- Sexualverhalten
- Verhalten im Spiel
- Schul- und Leistungsverhalten
- Konflikt- und Bewältigungsverhalten.

Eine psychologische Diagnostik steht als Zusatzleistung zur Verfügung. Hinsichtlich der psychologischen Diagnostik wird intensiv, kontinuierlich und behutsam die bisherige Lebenssituation der Kinder betrachtet. Sofern es die Umstände der Unterbringung erlauben, führen wir ausführliche Anamnesegespräche mit Herkunftseltern, engen Bezugspersonen und/oder Bereitschaftspflegeeltern und begleitete Interaktionsbeobachtungen zwischen dem Kind und den jeweiligen Bezugspersonen durch.

Ermittelt und beurteilt werden folgende Bereiche beim Kind:

- Bindungs- und Beziehungserfahrungen
- Entwicklungsstand
- Wahrnehmungs- und Lernleistungen
- Psychische Bewältigungsstrategien
- Sexuelle Entwicklung
- Emotionalität/Sozialverhalten
- Familiäre Vorgeschichte

Innerhalb der Diagnosephase führen wir, mithilfe der psychologischen Diagnostik, mit den Kindeseltern ein ausführliches Anamnesegespräch zur Gewinnung von biografischen, familiären sowie erzieherischen Daten aus Sicht der Herkunftsfamilie. Hierbei fokussieren wir die Beziehungsqualität zwischen Kind und Eltern sowie weiteren wichtigen Bezugspersonen, erzieherische Fähigkeiten und Ressourcen der Familie, deren Wünsche und Zukunftsvorstellungen, die Einsichtsfähigkeiten hinsichtlich vergangener Probleme und Konflikte sowie die Veränderungsbereitschaft. Zur Einschätzung der Beziehungs- und Bindungsqualität führen wir darüber hinaus eine oder mehrere Interaktionsbeobachtungen durch, die im Diagnostikbericht der Psychologin ausführlich dokumentiert werden.

Nach Abschluss der Diagnostik erfolgt die Planung von individuellen Fördermaßnahmen bzw. Therapie und Familienarbeit bzw. -beratung. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Jugendamt wird der Hilfeplan differenziert und fortgeschrieben. Die Umsetzung der Fördermaßnahmen sowie ggf. therapeutischer Schritte wird in der Regel erst in dem neuen Lebensumfeld des Kindes (oder bei Rückführung: in der Familie)



stattfinden. Bei längerem Aufenthalt in den Gruppen werden auch von hier aus die erforderlichen Maßnahmen eingeleitet.

Sollte bei einem Kind der Verdacht auf sexuellen Missbrauch bestehen oder sollten entsprechende Hinweise hierauf während der Zeit in der jeweiligen Wohngruppe auftreten, besteht die Möglichkeit der Diagnostik zur Fragestellung möglicher sexueller Missbrauchshandlungen mit entsprechender Dokumentation, ggf. in Zusammenarbeit mit externen Fachleuten.

## V. Teilhabe der Eltern

### Zusammenarbeit mit den Eltern

In allen Phasen der Unterbringung ist uns die Kooperation mit den Eltern ein wichtiges Anliegen. Im Aufnahmegespräch werden die Kontaktmöglichkeiten und -wünsche zwischen Kindeseltern und Kind gemeinsam vor dem Hintergrund der Gesamtsituation besprochen und vereinbart. Die Besuchskontakte finden in einem Spielzimmer außerhalb der Wohngruppe statt. Um den Eltern eine gute Orientierung zu geben, finden vor und nach dem Besuchskontakten ein Reflexionsgespräch statt.

Innerhalb der Wohngruppe wird das Thema „Familie“ für die Kinder stets präsent gehalten. So gehören sensible Gespräche über Familienmitglieder und familiäre Erlebnisse zum Gruppenalltag. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema wird erleichtert, wenn die Kinder beim Einzug in die Wohngruppe Fotos oder persönliche Sachen wie Kuscheltiere, Spielsachen u. Ä. aus ihrem bisherigen Lebensumfeld und aus ihrer Familie mitbringen.

Die Eltern erhalten vom ersten Tag der Aufnahme an das Angebot, sich mit der Pädagogischen Leitung oder den pädagogischen Fachkräften telefonisch in Verbindung zu setzen. In diesen Telefonaten sollen die Kindeseltern die Möglichkeit haben, auch weiterhin die Entwicklung des Kindes und erste diagnostische Beobachtungen unsererseits mitzubekommen. Die Eltern erhalten darüber hinaus unterschiedliche Angebote zur Förderung der Eltern-Kind-Bindung. Sie erhalten in Gesprächen mit den pädagogischen Fachkräften auch den Raum und die Möglichkeit, sich über den Verlust ihres Kindes durch die Fremdunterbringung und die damit verbundenen Gefühle von Trauer, Schuld und Versagen auseinanderzusetzen.

Die Bereitschaft und Fähigkeit der Familie zur Zusammenarbeit ist Grundvoraussetzung für die begleitende Arbeit mit der Familie. Sie wird von den pädagogischen Fachkräften der Wohngruppe durchgeführt und basiert auf einem systemischen Ansatz. Unsere Grundhaltung ist es, dass sowohl bei der Analyse als auch bei Interventionen nicht primär der Symptomträger (hier das Kind) im Vordergrund steht, sondern das gesamte Familiensystem und die spezifische Lebensphase der Familie berücksichtigt werden. Uns ist eine reflektierte Haltung, den Eltern gegenüber, ein wichtiges Anliegen.

Wird eine Rückführung des Kindes in die Herkunftsfamilie angestrebt, besteht durch die regelmäßigen Gespräche und diagnostischen Kontakte bereits eine gute Basis für die anstehende, notwendige Arbeit mit den Eltern, die familien- und ressourcenorientiert abläuft.

Steht aufgrund der diagnostischen Ergebnisse oder der im Hilfeplan festgelegten Ziele die Ablösung des Kindes von seiner Herkunftsfamilie mit einer anschließenden Fremdunterbringung an, so erachten wir die Beteiligung der Eltern bei der Einleitung der neuen Lebensperspektive als wünschenswert. Dies beinhaltet aus unserer Sicht das Vertrauen der Eltern mit potenziellen, zukünftigen Bezugspersonen ihrer Kinder, sofern es die jeweilige Situation der Familien erlaubt. Ferner streben wir einen begleiteten Abschied des Kindes von seinen Eltern an, in dem es im günstigsten Falle durch sie die Erlaubnis zum Aufwachsen an einem neuen Lebensort erhält.





## Rückführungsmodul

Im Fall einer geplanten Rückkehr des Kindes in seine Familie bilden die Ergebnisse der Diagnostik des Kindes und der Familiensituation die Grundlage der Arbeit. Die Bereitschaft und Fähigkeit der Familie zur Zusammenarbeit ist eine Grundvoraussetzung. Die begleitende Arbeit mit der Herkunftsfamilie basiert auf einem systemischen Ansatz. Dieser beinhaltet, dass bei der therapeutischen Intervention nicht primär der Symptomträger (hier das Kind) im Vordergrund steht, sondern das gesamte Familiensystem und die spezifische Lebensphase der Familie berücksichtigt werden.

In eng abgestimmten Schritten zwischen der Stiftung Ev. Jugendhilfe Menden, der Familie, dem Jugendamt und ggf. weiteren Fachdiensten wird die Rückkehr behutsam und konsequent vorbereitet und durchgeführt. Dazu werden von dem zuständigen Teammitglied regelmäßige und kontinuierliche Besuchskontakte vor- und nachbereitet. In Gesprächen, die mit den Eltern außerhalb der Gruppe in einem dafür vorgesehenen Raum stattfinden, wird vor einem Besuchskontakt über die wechselseitigen Erwartungen gesprochen. Die begleiteten Kontakte zwischen Kindeseltern und Kind dienen auch zur Durchführung von Familienkonferenzen, in denen Wünsche, Erwartungen und geplante Veränderungen hinsichtlich des zukünftigen Zusammenlebens thematisiert werden. Weitere Details des Prozesses werden in der Folge für jeden Besuch reflektiert und geplant.

Nach jedem Besuchskontakt wird über dessen Verlauf und aufgetretene Fragen sowie Fortschritte gesprochen. Mit der Familie wird thematisiert, welche Entwicklungen sie beobachtet oder welche Tragfähigkeit die erzielten Verbesserungen erreicht haben. Alternative Handlungsmöglichkeiten können mit Hilfe von Videounterstützung eingeübt werden.

Die Anzahl der Besuchskontakte wird je nach Entwicklungsstand beständig gesteigert mit dem Ziel, dass die Eltern nach einer Zeit der Entlastung, der inneren Konsolidierung und Neuorientierung ihr Kind wieder in eigener Verantwortung betreuen können. Der Zeitpunkt der endgültigen „Übersiedlung“ nach Hause wird von allen Beteiligten gemeinsam festgelegt. In dem gesamten Prozess gilt es, die Familie durch begleitende Hilfen zu unterstützen, ohne das Kind mit seinen jeweiligen Entwicklungsthemen und Bedürfnissen aus dem Auge zu verlieren.

## VI. Vermittlungsarbeit

### Vermittlung in eine Pflegefamilie oder andere Betreuungsformen

Die Ablösung von den leiblichen Eltern ist häufig sowohl für die Kinder als auch für die Eltern des Kindes ein emotional schmerzhafter Prozess, der oft ambivalente Gefühle bei beiden auslösen kann. Während der Diagnosephase beginnen die Kinder mehr oder weniger sichtbar, sich mit ihren familiären Erfahrungen auseinander zu setzen. In dem Hilfeplangespräch am Ende des Diagnostikzeitraumes wird geklärt, wer dem Kind die Entscheidung über die weitere Perspektive mitteilt und, ob ein Abschiedskontakt mit den leiblichen Eltern möglich und sinnvoll ist. Ein direkter Abschiedskontakt ist in der Regel für die Integration des Kindes in das neue Beziehungsgefüge außerordentlich wichtig. Hierbei sollten die Eltern dem Kind die emotionale Erlaubnis erteilen, dass es in einer neuen Familie oder Betreuungsstelle leben und sich dort wohl fühlen darf. Wir bieten den Herkunftseltern oder nahen Bezugspersonen für diesen Prozess der Ablösung Begleitung und Unterstützung an.

Die Kontakte mit den Pflegefamilien oder Einrichtungen finden - um den anderen Kindern der Gruppe einen Schon- und Schutzraum zu erhalten - außerhalb der Gruppe statt und werden von der Bezugspädagog\*in vorbereitet, durchgeführt und reflektiert. Dieser Prozess wird von der Pädagogischen Leitung eng begleitet und unterstützt.



Die Diagnose- und Vermittlungsgruppen ermöglichen dem einzelnen Kind durch das traumapädagogische Konzept sich emotional zu stabilisieren und den Abschied von seiner Familie als zentralen Lebensort zu verarbeiten, sodass die erneute Integration in ein familiäres oder familienähnliches Beziehungsgefüge möglichst erleichtert wird und beginnen kann. Gleichzeitig wird dem Kind bewusst und reflektiert vermittelt, dass seine Eltern auch zukünftig seine Eltern bleiben werden, auch wenn diese in Zukunft die typischen Aufgaben der Elternschaft nicht mehr wahrnehmen können.

In der Anbahnungsphase innerhalb des Vermittlungsprozesses ist es unser Grundsatz, dass das Kind von sich aus die einzelnen Schritte des Beziehungsaufbaus mit den potenziellen Pflegeeltern oder zukünftigen Betreuungspersonen solange aktiv entwickeln kann, bis es sich wünscht, in das neue Beziehungsgefüge überzuwechseln. Die Nähe- und Distanzregulierung des Kindes wird sensibel wahrgenommen. Die selbstständigen Schritte im Beziehungsaufbau zu unterstützen, ist uns vor dem Hintergrund der oft traumatischen Beziehungsabbrüche aus der Herkunfts- oder Ersatzfamilie ein wichtiges Mittel zur Wiedergewinnung seiner Selbstwirksamkeit und Autonomie und erleichtert zudem die Ablösung aus der Wohngruppe.

Der\*die Bezugsbetreuer\*in begleitet die Anbahnungskontakte und hält den telefonischen Kontakt zu den Pflegeeltern, um einerseits die stattgefundenen Kontakte mit diesen zu reflektieren und andererseits weitere Terminabsprachen zu treffen. Des Weiteren werden die Anbahnungskontakte dokumentiert. Da der Kontakt zu der Bezugsbetreuerin oder zu dem Bezugsbetreuer während der Dauer der Unterbringung für das Kind eine oft sicherheitsspendende und hoch einzuschätzende Beziehung darstellt, soll die pädagogische Fachkraft die positive Beziehung zum Kind so einsetzen, dass das Kind sich mit ihrer Hilfe den potenziellen Pflegeeltern sukzessive emotional öffnen kann.

Vielfach beginnen die Kinder durch die Besuche und die daraus resultierenden exklusiven Kontakte zu den potenziellen Pflegeeltern, ihre Beziehungswünsche auf diese zu übertragen. Gleichzeitig werden die wachsenden Beziehungswünsche innerhalb der Gruppe frustriert, da hier die exklusive Nähe, Versorgung und Zuwendung vom Kind nicht in gleichem Maße erlebt werden kann. Diese Frustration erleichtert die Ablösung von den Bezugspersonen der Wohngruppe und den dort lebenden Kindern. In diesem wichtigen Übergang der Trennung und Ablösung wird das Kind von der jeweiligen Bezugsbetreuerin oder dem Bezugsbetreuer emotional unterstützt und begleitet.

Vermittlungen in familienanaloge Betreuungsformen (§34 SGB VIII) erfordern zwar auch ein am Kind orientiertes Tempo, d. h. sie können nicht wie eine „Verlegung“ in eine andere Einrichtung betrachtet werden, im Allgemeinen erfolgen sie jedoch schneller als Vermittlungen in Pflegefamilien. Das genaue Vorgehen wird in den Gesprächen mit dem Jugendamt ausführlich thematisiert und geplant.

### **Anbahnungskontakte während der Vermittlung**

Die Orientierung am individuellen Tempo, am Entwicklungsstand und den Beziehungssignalen des Kindes während der Vermittlung leitet unser Vorgehen. Das Kind erhält während der Anbahnung den geschützten Raum, in dem es die potenziellen Pflegeeltern in verschiedenen Spiel- und Kontaktsituationen einschätzen und austesten kann sowie lernt, Vertrauen zu diesen langsam aufzubauen. Im Folgenden sollen einige Grundsätze, die unsere Vermittlungsarbeit kennzeichnen, dargestellt werden:

- 1. Das individuelle Tempo und die Signale des Kindes beim Beziehungsaufbau zu den Pflegeeltern dienen als wesentliche Orientierung für die Vermittlungsplanung.** Das Kind soll in den Anbahnungskontakten die Möglichkeit zu einer hohen Selbstwirksamkeit erhalten und Distanz und Nähe selbstbestimmt gestalten dürfen.



2. Die direkte Begleitung des Kindes durch die Bezugsbetreuerin oder den Bezugsbetreuer wird im Verlauf der Vermittlung stufenweise verringert, so dass die potenziellen Bezugspersonen innerhalb der Kontakte sukzessiv in die Rolle der aktiven, versorgenden, fürsorglichen und verantwortlichen Personen hineinwachsen können.
3. Die Anbahnungskontakte finden hinsichtlich der Reihenfolge und des Settings in der Regel so statt, dass das Kind viel Sicherheit erfährt und die Beziehungsanbahnung möglichst störungsfrei gestaltet werden kann: Der Erstkontakt sowie weitere Kontakte finden daher in der Regel begleitet in den heilpädagogischen Räumen der Stiftung Ev. Jugendhilfe Menden statt. Die Kontakte werden mit Blick auf das Kind und die Beziehung zu den Pflegeeltern Schritt für Schritt höher frequentiert und zeitlich ausgedehnt. Im Spielzimmer finden in der Regel die ersten unbegleiteten Spielsequenzen statt. Nach dieser Phase werden erste Ausflüge zu bekannten Orten (Spielplätze, Freizeiteinrichtungen) in Nähe der Einrichtung geplant. Der erste Besuch am Lebensort der Pflegefamilie/Betreuungsstelle findet wiederum begleitet statt. Daran schließen sich in der Regel die ersten unbegleiteten Besuche und Übernachtungen im neuen Lebensumfeld an.
4. Das Beziehungsangebot der Pflegeeltern steht im Vordergrund der Kontaktaufnahme und -anbahnung. Außerdem sind weitere Familienmitglieder erst dann in den Vermittlungsprozess einzubeziehen, wenn die Beziehung zwischen Pflegeeltern und Kind Anzeichen von Sicherheit, Rollenklarheit sowie Vertrautheit aufweist. Die regelmäßige Durchführung von Reflektionsgesprächen sichert die Verständigung und Kooperation der beteiligten Personen. Diese finden im Abstand von vier bis sechs Wochen statt. Die Gespräche dienen zum gegenseitigen Austausch, umfassender Reflexion sowie zur weiteren Planung der Vermittlung.

## VII. Qualitätssicherung

Zur Qualitätssicherung dienen regelmäßige interne und externe Fortbildungen der pädagogischen Fachkräfte der Wohngruppe sowie ein jährliches Qualitätsentwicklungscontrolling. Zentrale Schlüsselprozesse wie das Vorgehen bei Krisen, Kindeswohlgefährdung, Hilfeplanung, Aufnahme- und Entlassprozesse sowie Teamarbeit werden transparent in dem internen Qualitätshandbuch beschrieben. Das Qualitätshandbuch bietet eine differenzierte fachliche Orientierung und greift die trauma- und bindungspädagogische Grundhaltung kontinuierlich in allen Schlüsselprozessen auf.

Mit dem Qualitätshandbuch werden folgende zentrale Ziele verfolgt:

- Kinderschutz
- Partizipation der Kinder
- Teilhabe von Eltern
- Partizipation und Befähigung der Mitarbeiter\*innen

Die Aufnahme eines Kindes ist als eine sehr sensible und stresserzeugende Situation zu bewerten. Daher bieten wir in Vorgesprächen einerseits ausführliche Informationen über unsere Einrichtung an und andererseits erbitten wir umfassende Informationen zum Kind. Wir verfügen über ein differenziertes Aufnahmeverfahren, welches als Schlüsselprozess in unserem QM-Handbuch beschrieben ist.

Seit 2013 verfügt die Stiftung über ein verbindliches **Partizipations- und Beschwerdekonzzept** für die gesamte Einrichtung. Jedes Kind/jeder Jugendlicher erhält bei der Aufnahme einen Rechkatalog, in dem die Rechte beschrieben und Beschwerdewege transparent aufgezeigt werden. Bei jüngeren Kindern werden die Kinderrechte und das Beschwerderecht alterssensprechend erklärt und bebildert. Die Kinder und Jugendlichen erhalten bei Aufnahme einen Kinderrechtekatalog mit den internen Beschwerdewegen und



allen internen Telefonnummern zur Beschwerde. Als externe Personen für Beschwerde erhält das Kind die Telefonnummer der zuständigen Fachkraft des Jugendamtes/Vormund und der Ombudsstelle in Wuppertal. Bei den kleinen Kindern achten wir sensitiv auf deren Befindlichkeiten und geben kindgerechte Erklärungen.

Die Beteiligung der Kinder wird zum einen strukturell im regelmäßigen Kinderteam sichergestellt und zum anderen werden die Kinder alters- und alltagsbezogen in Entscheidungen einbezogen. In jeder Wohngruppe wird aus der Kindergruppe ein\*e Gruppensprecher\*in gewählt, die einrichtungsübergreifend im Gruppensprecher\*innenrat an Themen wie z. B. Kinderrechte, Gruppenregeln, Nachhaltigkeit, Gestaltungsideen für Feste und Feiern mitarbeitet. Die interne Qualitäts-Arbeitsgruppe führt regelmäßig schriftliche Befragungen der Kinder und Jugendlichen durch. Die Einrichtung erarbeitet derzeit ein einrichtungsübergreifendes Schutzkonzept.

In den wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen wird regelmäßig eine differenzierte Erziehungsplanung unter trauma- und bindungspädagogischen sowie systemischen Gesichtspunkten durchgeführt. Ergänzt werden die Teamgespräche durch psychologische Fallberatung. Das Team erhält in der Regel wöchentliche fachkundige Team- und Fallberatung. Des Weiteren bieten wir unseren Teams und unseren Mitarbeiter\*innen supervisorische Unterstützung an, um Räume für Problemdistanzierung und tiefergehende Verstehensprozesse zu schaffen. Die Regelmäßigkeit der Reflexionsräume ist für uns Ausdruck einer professionellen Haltung. Die tägliche Dokumentation von Verhaltensbeobachtungen und deren Reflexion sind für uns eine Selbstverständlichkeit. In der digitalen Tagesdokumentation werden wichtige Beobachtungen, Hilfebedarfe, Elternkontakte und Absprachen mit Institutionen festgehalten. Die Entwicklungsverläufe der Kinder zu unterschiedlichen Entwicklungsbereichen werden in den Diagnoseberichten für die Hilfeplanung dokumentiert.

Die sorgfältige Teamreflexion und -entwicklung, die eine wirksame, offene und kooperative Zusammenarbeit ermöglichen soll, ist uns vor dem Hintergrund der vielfältigen Übertragungen und den daraus resultierenden möglichen Verstrickungen mit den Kindern eine zentrale Voraussetzung für eine wirksame und verstehende pädagogische Arbeit. Im traumapädagogischen Kontext steht die Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte und der Gesamtleitung der Institution immer wieder im Fokus des Gesamtgeschehens. Denn nur eine selbstreflexive, emotional schwingungsfähige und „selbst abgesicherte“ pädagogische Fachkraft kann dem Kind eine ausreichend sichere Basis vermitteln.

Menden, Februar 2022

